

knüpfungsstärke ergibt, d. h. aus der Häufigkeit, mit der eine spezifische Reizsituation mit einem bestimmten Verhalten beantwortet wurde. Das momentane R. führt zur Reaktion, wenn es genügend stark ist, um die Reaktionsschwelle zu überschreiten. Das R. wird auch als *Erregungspotential* bzw. *exzitatorisches Potential* bezeichnet und ist eine hypothetisch angenommene Größe, die bei HULL in seiner behavioristischen Verstärkungstheorie eine Rolle spielt.

Reaktionsteil: der Teil eines Items, der die Reaktion, das Verhalten, die Antwort des Systems, d. h. der Vp. bzw. des Versuchstiers, registriert oder protokolliert. Je nach den zugelassenen Formen unterscheidet man als Varianten den freien R., den gebundenen R., den binären R., den multiplen, den verbalen oder den motorischen R.

Ī Itemanalyse, f Methodeneichung.

Reaktionszeit: Zeit zwischen dem Beginn eines Reizsignals und einer dadurch ausgelösten Reaktion. Die Messung erfolgt mit elektrischen Zeitnehmern, die mit Reizbeginn, etwa dem Aufleuchten einer Signallampe oder der Darbietung eines Reizwortes, gestartet und beim Einsetzen der Reaktion, z. B. des Hebeldrucks oder des Nennens eines assoziierten Wortes, angehalten werden. Bei Verwendung mehrerer Reize spricht man von *Diskriminations-R.*, bei mehreren möglichen Reaktionen von *Wahl-R.* Die R. ist abhängig von der Art des Rezeptororgans, der Leitungsbahn, des Effektororgans und von der Reizintensität, vorwiegend aber von der zentralen Informationsverarbeitungszeit. Die afferenten und efferenten Latenzen und Reizleitungszeiten sind bei einer gegebenen experimentellen Anordnung als konstant anzusehen. Bei Wahrnehmungsprozessen (Ī Wahrnehmungspsychologie) z. B. ist daher die R. proportional der Erkennungszeit, die nach dem Hickschen Gesetz linear mit dem Informationsangebot ansteigt. In der Regelanalyse der sensomotorischen Koordination tritt die R. als Totzeit auf, bei Assoziationsexperimenten nimmt sie mit der Geläufigkeit der assoziierten Wörter ab.

j Psycholinguistik,

reaktive Hemmung | Gedächtnis,

reaktive Psychose Ī Psychose.

Reaktivierung f Gedächtnis.

Reaktologie: in den 20er Jahren in der Sowjetunion entstandene Richtung, die die Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten der Lebewesen, insbesondere des Menschen, aufbaute. Als Begründer der R. gilt K. N. KORNILOW (1879-1957). Zentral ist der Begriff der *Reaktion*, der für jegliche Rückwirkung bzw. jedes Antwortverhalten von Lebewesen als ganze Organismen auf Einwirkungen aus der Umwelt gebraucht wurde. Schwerpunkte der R. waren die Erforschung von Geschwindigkeit, Stärke und Verlaufcharakter von Reaktionen, z. B. von natürlichen, sensorischen, Muskel- oder Selektionsreaktionen, mittels chronometrischer,

dynamometrischer und motorisch-graphischer Methoden. Die gewonnenen experimentellen Daten stellten einen bedeutsamen Beitrag zur sowjetischen Psychologie dar. Indem der Begriff Reflex zum Begriff Reaktion erweitert und diese als ein relativ komplizierter Handlungsablauf im Unterschied zum Reflex aufgefäbt wurde, gelang die *Synthese zwischen subjektiver und objektiver Psychologie*. Allerdings war diese Synthese nur formal und blieb zunächst relativ künstlich. Die R. basierte auf einer eklektischen Verbindung marxistischer Prinzipien mit einigen mechanistisch-energetischen Ideen. Sie wurden 1921 in der Arbeit von KORNILOW „Die Lehre von den Reaktionen“ zum erstenmal formuliert. Gemessen an den realen gesellschaftlichen Anforderungen an die Psychologie erwies sich der Forschungsgegenstand der R. als zu wenig praxisrelevant.

In den 30er Jahren führten die „reaktologischen Diskussionen“, d. h. die ideologische Auseinandersetzung in der sowjetischen Psychologie, zur Abkehr von reaktologischen Vorstellungen und zur Eliminierung des Begriffs R. aus der Psychologie. Der Begriff R. ist daher in der heutigen Psychologie ungebrauchlich.

Realitätsprinzip f Lustprinzip.

Real-Norm f Norm.

reduktive Schlußregeln f Induktionsprinzip.

Redundanzausnutzung: Ausnutzung von statistischen Abhängigkeiten im Informationsangebot bei der Realisierung zweckmäßiger Formen der Informationsübertragung und Verarbeitung, z. B. bei der Optimierung von Kodes oder bei der Rekonstruktion von verstümmelten Nachrichten. Schwächt man die im Rahmen der Shannonschen Ī Informationstheorie scharf definierte Bedeutung von Redundanz etwa im Sinne von enthaltener Ordnung ab, so lassen sich zahlreiche organismische Wirkprinzipien unter den Begriff der R. einordnen. Beispiele hierfür ergeben sich bereits auf der Stufe elementarer perzeptiver Informationsverarbeitung: Das Rekonstruktionsprinzip ist als Ausnutzung von *Objektredundanz*, das Korrekturprinzip als Ausnutzung von *Reizredundanz* zu charakterisieren (Ī Psychophysik). Wenn man in der Lage ist, bei gestörter Übertragung Sätze vollständig zu verstehen und auch wörtlich wiederzugeben, wenn das Verständnis von Einzelwörtern bereits hochgradig beeinträchtigt ist, so kann das ebenfalls als Folge eines komplexen Vorganges der R. betrachtet werden.

Reflex: unmittelbare automatisierte Reaktion des Organismus auf intero- oder exterozeptive Reize. Die physiologische Basis des R.es bildet der *R.bogen*, der als ein biologischer Regelkreis angesehen werden kann. Er besteht aus einem *Rezeptor*, dem reizaufnehmenden Organ, der *afferenten Bahn*, dem sensiblen Neuron, den *Umschaltzentren* (t Synapsentheorie) im Zentralnervensystem (j⁺Nervensystem), der *efferenten Bahn*, dem moto-